

**Zeitschrift:** Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl  
**Band:** 18 (1862)  
**Heft:** 22

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Postheerz

Henny soit qui  
mal y pense.



18. Bd.

1862.

N<sup>o</sup>. 22.

31. Mai.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

### Ein fliegendes Blatt aus Hilarii Immergrün's Haus-, Stadt- und Landchronik, dem andern Theil.

Am 24. Tag Mayen hat sich der blaue Leist zum ersten Male im Summerlofale versammelt, 20 Gran Nehmür im Schatten. Wollte aber die Tischgursion nicht recht in Fähs kommen, wie das letzte Mal, als der Dummolard und der Gley auf den Traktanden gewesen und drei Stunden lang nichts als gehänkt, geredert und geköpft worden war. Wollte daher der Stadtmajor, wo ein Vögeluarr ist, sein Lieblingskapitel von den Spirenen und Kinderstaaren vorbringen, als der Kaplon mit einer Zeitung kam und es ihn wieder stüpfte, einen Bängel von der allgemeinen Boletik einzuzugehen.

Stand nämlich in der Zeitung, daß der Fizekönig von Egypten, wo jetzt in Pareis ist, wegen seiner märterligen Feizi demjenigen eine Millione versprochen habe (neue Währung), wo ihm das Hungg etwas nehmen, späktive ihn mägerer machen könne. Und war der Kaplon der Meinung, es sei dieß ein für den Leist besonders wichtiger Fall, um ihn des Nähern zu verhandeln. Denn erstens sei der Fizekönig ein wahrhafter Regent, wo um das rothe Meer Verdienste habe; sodann seien legilich so viele Bodenthaten abgängig und gesteuft worden, daß man zu den läbenden Sorge tragen müsse, daß sie nicht in der eigenen Feize gächligs ersticken, und es könnte vielleicht drittens das Willionli der

Stadt zugewendet werden, was bei den vielen bröndlichen Fragen von Nit-, Schwümm- und Buben-Schulen sammt Fallernhölzli-Sträße nicht neben aufen wäre.

Verreblizierte darauf der Gerichtsfäß, daß er die Frage noch nicht für spruchreif halte, maßen er der Feizi des fizeköniglichen Mutti's nicht traue und es wohl möglich wäre, daß derselbe ein brobortionierter Mann sei. Heutzutag sei es so Brauch, den Suferänen etwas anzuhenten, daß vielleicht der feize Fizekönig auch nur ein Enterich sei. Als Egypter sei er auch ein Dürgg und alle Dürggen haben Harämer mit wenigstens anderthalb Duzend Weibern, je reicher, je mehr. Wenn die Dürgginnen auch so nirbbig seien, wie seine Alte, so nehme es ihn Wunder, wo so ein alter Dürgg bei einer so unb'sonnen großen Familie diese Feize hernehme.

Nun kam aber der Gschmeißmacher, wo auf seiner Wanderschaft weit ummen gekommen und mit einem dürggischen Handwerksburschen lange hert an der dürggischen Grenze gelbthet und gefochten hatte; und belehrte den Gerichtsfäß, daß so ein Bascha nicht viel Fisel Fäseli mit einer Frau mache. Denn wenn eine nicht pariere oder sonst abgestanden sei, so werde sie, nicht faul, in einen müttigen läderigen Sack einengenäht und in ein großes Wasser, Phos-

phorus genannt, einengeworfen. Er habe mit eigenen Augen im Phosphorus beim abgäuden Wasser 's Densels Fülle solcher Säcke herumschwimmen sehen und sei in jedem eine Dürggin einengemeßget gewesen. Da vergehe einem die Lust zum Nirbben.

Bemerkte mit Schrecken, daß mein künftiger Tochtermann („Heidamm,“ sagt das Elisi, der Aff!) der Gartenhagmoler, wo ich auf inständiges Bitten mit in den Leist genommen hatte, bei dieser Beschreibung vom Insaß-Nähen beifällig mit dem Kopf nickte, als wenn das Brauch und Recht wäre. Wird ihm aber das Elisi einisch schon das Nähen verleiden.

Der Stadtmajor, wo auch lieber eine andere Glocke als die Sebastiansglocke läutet, will die Feiße des Fizebürggenkönigs nicht bezweifeln, da es nur von den guten Güggeln heiße, daß sie mager seien und er auch christliche Budendaten gekannt habe, die keine Aloisi und doch sehr besetzt gewesen seien. Was dann das millionige Mittel betreffe, so meine er, der Fizekönig thäte am besten 3 Monate zu Thun im Dräng dienen. Der kleine Breh, das beständige Sattelreiten, daß es einem die Kutteln erschüttle, der magere Spaz, den man kaum Zeit habe hinunterzumörgen, und das Rujenieren der Instrukter würde da gewiß kräftiglich.

Kam endlich das Wort an mich, als Bresilli, und faßte mich in Kürze so, daß auch ich die Frage von der Feiße des Fizekönigs für eine wichtige ansähe. Maßen aber heute bei solchen Fragen das erste sei, eine Gesandtschaft abzuschicken, so solle man das auch bei den Dürggen so halten. Und haben selbige Ambassidoren nach Paris zu reisen, den Fizekönig zu begrüßen, über seine Feiße sich zu instruiren und denselben zur Sümmerig nach Honolulu einzuladen, wo ihm als Dürggen vielleicht das Dürggenenhaus ein konvenierliches Balesh wäre. Und schlug ich, um keine Streitigkeiten zu veranlassen, für Gesandten die japanesische Gesandtschaft von der Würzischen Erbschaft nach Amsterdam vor. Ließ auch deutlich durenmerken, daß die Herren vom Bundesrath, wie den andern h. Herren Ambassidoren, auch den Fizebürggenköniglichen einen hautäntischen Beitrag ausenblechen sollten.

Und wurde dieser Antrag mit Abblaus angenommen. Nachdem noch ein telegraphischer Gruß an die orthigraphische Versammlung in Olten nebst Simbadhie-Erklärung beschlossen und eine Maaf Ivorner ausgefeigelt worden, ging 11 Uhr Abends die Sitzung auseinander.

## Bruchstücke aus einem alten Pergamente (einem Palimpseste), dem neunzehnten Jahrhundert entstammend, aber erst Anno 2562 entziffert.

Es gab nach dieser Schrift ein kleines Land, das Schweiz hieß (wahrscheinlich von dem veralteten Worte „schwigen“). Es war ein Freistaat und es wurden darin viele Abgaben gefordert, meistens für gemeinnützige Zwecke. Vom Zahlen befreit waren nur die Leute, die durch Geburt oder Vermögen sich Ansehen erwarben und nicht nach dem Stande ihres Vermögens gefragt werden mußten. Leute, denen die Presse (von „pressiren“ abzuleiten) Gehör gab, und die in Volkswohl machten, aber erst halfen, wenn kaum mehr zu helfen war, hießen Demagogen (von „Magen“ und „gehen“ hergeleitet), zum Unterschiede von den Staatsmännern, die das Ruder zu übernehmen hatten, aber nicht Zeit hatten, um Kompaß und Senkblei sich zu bekümmern. Deshalb fuhren diese mit dem Staatsschiff oft auf oder verloren die Richtung.

In jene Zeit fällt der Aufschwung von Künsten und Wissenschaften. So waren damals geschickte Aerzte vorhanden; für jedes Organ waren aber bestimmte Doktoren, überhaupt die Menge der Wissenschaften ungeheuer. So lehrte Lebert über Leberkrankheiten, Schönlein über Gesichtskrankheiten, Hahn über Gemüthsaffekte, Frei über Aether

und Aethertheile, Mousson über Wein und Champagner, Jäger über Jagd- und Weidrecht, Billroth (von bile-Galle) über Gelbsucht, Miliet-Barthez über Pflege des Bartes, Spöndli über Holzschneidekunst, Klopstock über Theorie der Hammer- und Schmiedekunst, Henle-Pfeuffer über das „Hühner-Pfiff“, Nägeli über die Nesselzucht, Desterlen über Oftereier und Mädchenattraktion, Bierort über Viehzucht, Mitsherlich förderte die Weinverfälschung, Strecker lehrte die Gymnastik, Donders ließ seine Zuhörer donnerähnliche Ausrufe machen; von ihnen stammt der noch jetzt gebräuchliche Ausdruck: Du Donnershagel!

Merkwürdig war die Ansicht, welche die damalige Generation von der Welt hatte: Für den Schöngeist war sie ein Bild, für den Schwärmer ein Traum, für den Theologen ein Thal der Zähren und eine fette Pfründe, für den Juristen eine dumme Geschichte, für den Mediziner eine Ambulance, für den Philosophen ein Räthsel, für den Feldherrn eine Kaserne mit Reitschule und Exerzierplatz und häufigem Garnisonswechsel, für die Studenten eine Kneipe und Pumpanstalt.

## „Re d'Italia“

oder italienienisches Baumzicki.

(Ein nagelneues Kinderspiel.)



Emanuel: Jedes hat seinen Baum: Der Louis, der Franzsepperl, der Kari-Balbi; sogar das englische Viktorle hat einen erwischt.... Was bleibt nun mir?

Die Kinder: Nix! Du bist halt «Re d'Italia.»

### Immergrüne Tischgespräche.

Eusebio: He, Papa, wir haben es durengebrückt mit der Reitschul! Jetzt wird der Stadtsäckel einmal fürenmachen müssen; und wenn es nicht battet, so muß eine Grund-, Vermögen-, Einkommen-, Auskommen- und Erwerbssteuer eingeführt werden.

Hilarius: Numen hüppeli! Nur nit gestrudelt! Zwöuhundert Fränkli wird die Gmeind öppen noch vermögen, ohne daß sie ganten muß; und mehr soll die Reitschul nicht kosten.

Eusebio: Ich glaube, du brichstest neben ausen, Papali! Mindestens fußgatusig kost's....

Hilarius: Ein Plänli kann man um zehn Napolijung öppen haben. Die Uzfuehrig wird dann wohl unsern spötern Nachkommen überlassen bleiben.

Eusebio: Wüßet ihr, warum der Salvisberg so einen vertrakten Plan für das neue Stadt-



quartier gezeichnet hat, auf dem alle Häuser z'trommiz stehen und keines im rechten Winkel?

Elise: Deppen weil er der romanesken Bau-  
stielschule angehört, was man auf Deutsch „Re-  
nässangs“ heißt?

Hilarius: Oder weil er grad von einem  
offizinellen Mittagesseli kam?

Eusebio: Nein, der Postheiri ist schuld,  
weil er ihn einist mit einem Winkelmaaß abge-  
konterseit hat. Jetzt hat er halt den Honolulesen  
zeigen wollen, daß er nicht nur in den graden,  
haringegen auch in den spizen und stumpfen  
Winkeln daheimen sei.

Hilarius: Sack am Bündel! Das Tag-  
blättli ist schon wieder voll Unglücksfäll und Atten-  
täte. Gibt es keine Polizei mehr im Land?

Eusebio: Entschieden gibt es noch Polizei.  
Aber die Landjäger haben jetzt den Hundeli noch  
zu gehen, wo ertrünnen und keine Maulkrätten an-  
haben.

Hilarius: Was treit das ab?

Eusebio: Ein Fränkli!

Hilarius: Dem allgemeinen Besten?

Eusebio: Nein, dem Landjäger.

Elisi (singt): Mit dem Pfeil dem Bogen  
Durch Gebirg und Thal.....

## F e u i l l e t o n.

### Universitätliches.

In einem Sage, der nicht mehr als acht-  
undzwanzig gedruckte Zeilen lang ist,  
hat der wüfste Eidgenosse der erstaunten  
Mitwelt erklärt, daß Athen die Universität haben  
müsse, weil es das Polytechnikum habe. Gerade  
so erklärt Kaiser Napoleon den Italienern, er müsse  
Genua haben, weil er Savoyen und Nizza besitze.  
Wer jetzt noch Opposition gegen die Atheniensische  
Universität macht, ist verloren; wird er nämlich  
durch das Gewicht der Gründe nicht erdrückt,  
so erdroffelt ihn der wüfste Eidgenosse mit  
den Schlingen und Knoten seiner achtundzwanzig  
Zeilen langen Sawwürste.

### Neues Mittel, Maikäfer gründlich zu vertilgen.

War also in der Burg an der Aare hoch-  
obrigkeitliche Käferammlung. Ein Bürger wollte  
sein gesetzliches Maaß auf bequeme Art zusammen-  
bringen und statt die Maikäfer durch andere Leute  
von den Bäumen schütteln zu lassen, dieselben lieber  
selber fangen. Er practicirte daher eine große  
„Stande“ auf sein Dach, füllte sie mit Wasser und  
wartete nun, bis die Käfer, angezogen von den  
Reizen des Wassers, sich in das kalte Bad stürzen  
und so sich selber fangen würden. Wie viel Käfer  
der Schlaue auf diese Weise gefangen, möge der  
geneigte Leser bei ihm selber erfahren.

### Warnung für Hundefänger.

Wenn Du mehrere Hunde eingefangen, weil sie  
den hochobrigkeitlichen Maulkorb nicht getragen haben,  
so hüte Dich, einen gebildeten Pudel zu Deinen Ge-  
fangenen einzusperren; sonst geht es Dir wie dem  
Hundefänger von Basilora. 19 gesetzwidrige Hunde  
hatte er bereits eingesperrt, als ein Pudel als  
Nr. 20 zu den 19 Unglücklichen gesetzt wurde. Kaum  
war aber der Hundefänger fort, so erhob der ge-  
bildete Pudel sich auf die Hinterbeine, schob mit  
kunstgerechter Schnauze und dito Pfote den Kiegel  
zurück, und weg waren er und die 19 Schicksals-  
gefährten.

An den Regalantuomo. Ich habe  
gehört, daß Sie jetzt nachträglich den Freischärlern  
den Prozeß machen wollen, obschon Sie ihre Unter-  
nehmungen nicht ungern sahen. Wir rathen Ihnen  
als Experte, dieses Unternehmen aufzugeben, weil  
es sehr unangenehme Folgen nach sich zieht.

Neuhauß,  
weiland auf Erden Schultheiß, im Namen  
mehrerer Regenten der 40ger Jahre.

### Muster-Adresse.

Her hern Chrster Cinerall im dem  
Maistäisten Hotel im

Kanton Spurano.

**Briefkasten.** B. in B. Im Briefkasten der letzten Nummer wurde vom Sezer aus Versehen Ihre Chiffer weg-  
gelassen. — F. in B. Wenig Wiß und viel Behagen. Die Einsendung paßt auch uns nicht recht. — Dt. Fr. La di  
nit erschrecke, Alte; schick emel nume geng! — 13 u. 23. Beides gräubenleht.